

werden leuchten wie des Himmels Glanz“ etc. werden junge und gebildete Männer kaum sich verlocken lassen, in den Lehrerstand einzutreten.

Fordert daher das Leben von der Schule höhere Leistungen, so ist die Schule genöthigt, von dem Leben auch höheren Lohn in klingender Münze zu fordern. Hier grenzt die Arbeit der Schule an das rein Materiale; das wird sich auch niemals ändern lassen.

Desgleichen hat das Leben der Schule eine verlängerte Unterrichtszeit zu bewilligen. Kindergärten und Fortbildungsschulen sind dem jetzigen Volksschulorganismus anzufügen; denn dadurch erhält derselbe erst noch Kopf und Fuß. Den natürlichen Uebergang vom Leben zur Schule hat der Kindergarten, den Uebergang aus der Schule in das Leben hat die Fortbildungsschule zu vermitteln. — Die Erhöhung der Lehrergehalte, sowie jede andere Mehrforderung für die Schule, geschieht nun zwar auf gesetzlichem Wege; wenn jedoch nicht aus der Mitte des Volkes die Bereitwilligkeit zu den nöthigen höheren Opfern fund wird, läßt durch die gesetzliche Regulirung kaum etwas Entscheidendes und Vollständiges sich erwarten. Die Volksvertretung hat natürlich bei ihren Beschlußfassungen die Volksstimmung stets mit in Anschlag zu bringen. Es ist deshalb gar sehr nöthig, daß bei den Verhandlungen der gesetzgeberischen Versammlungen die Forderung eines größeren Aufwandes für das Volksschulwesen mit dem Rufe unterstützt werden könne: „Die Gemeinden sind damit einverstanden; das ganze Volk will es!“

3. Ausgleich.

Die Klugheit gebietet, einem Gläubiger in die Lage zu verhelfen, daß er seinen Verbindlichkeiten nachkommen und seine Schulden zur bestimmten Zeit bezahlen kann. Schule und Leben werden daher beide nur gewinnen, wenn sie bei dem Ausgleich ihrer gegenseitigen Forderungen einander unterstützen. Der Schule fällt freilich bei dieser Arbeit der größere Antheil zu; denn sie hat einestheils den Verpflichtungen, welche aus den berechtigten Forderungen des Lebens resultiren, nachzukommen und zu mancherlei durchgreifenden Reformen auf ihrem eigenen Arbeitsgebiete sich zu verstehen; anderentheils hat sie sich zu bemühen, auf das öffentliche Leben in der Art einzuwirken, daß letzteres zur Erfüllung seiner Pflichten gegen die Schule geschickt und willig gemacht werde.

Was zunächst die Reformen im Schulwesen selbst betrifft, so sind sich die gebildeten Pädagogen darüber in der Theorie fast durchweg klar; zu verkennen ist aber nicht, daß die natürlichen und vernünftigen Grundsätze, mit deren Durchführung ein Geschlecht herangebildet werden würde, das im öffentlichen Leben sich heimisch fühlen müßte, in der Schulpraxis sich noch lange nicht überall die nöthige Geltung verschafft haben. Pedanterie, Mechanismus und Vorurtheil haben ihre Altäre noch in vielen Erziehungsstätten der Jugend. Diese Altäre müssen fallen; einfache Natürlichkeit und klare Vernünftigkeit sind dafür in ihre Rechte einzusetzen.

Der Unterrichtsstoff ist zu sichten und bei der Auswahl desselben darauf zu achten, daß im Unterrichte zuallererst Solches zur Behandlung komme, dessen Beziehung zum Leben und dessen nützliche Verwendung im Leben der Gegenwart ersichtlich ist. „Der Mensch soll in der Jugend nichts lernen, was das Leben nicht fortsetzt;“ oder wie ein Satz des Anaxagoras lautet: „Der Knabe soll das lernen, was er als Mann braucht.“

Allein nicht der Unterrichtsstoff an sich ist die Hauptsache, sondern die geistige Verarbeitung desselben. Daher ist bei der

Art und Weise der Uebermittlung des Stoffes, d. i. bei der Methode, fort und fort darnach zu trachten, daß bei der Jugend klare Einsicht und richtiges Denken, edles Fühlen und consequentes Wollen gefördert werde. Bloßes Mittheilen und Otkroiren des Lehrstoffes läuft auf Dressur hinaus; Dressur aber ist eine Entwürdigung der Menschennatur.

Dabei sind die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche der segensreiche Verkehr der Menschen unter einander erheischt, in der Weise zu fördern, daß das Praktische, im Leben zumeist Verwendbare im Unterrichte stets an die Spitze gestellt wird. Was nützt es z. B. einem jungen Lebensbürger, wenn er den künstlichen Aufbau der Grammatik seiner Muttersprache im Kopfe hat und dabei nicht im Stande ist, sich über irgend eine einfache Sache klar und fließend auszusprechen, oder wenn er es nicht soweit gebracht hat, einen Geschäftsaufsatz rasch und fehlerfrei zu fertigen? u. s. w.

Ihren erzieherischen Einfluß auf die Kinder hat die Schule in der Weise geltend zu machen, daß in der Jugend der Boden zu praktischem Lebenstakte und zu rechter Lebensweisheit geebnet werde. Fleiß und Ordnungsliebe, Gehorsam und strenge Pünktlichkeit, Sparsamkeit und Mäßigkeit, Verträglichkeit und Duldsamkeit, Brudersliebe und opferfreudiger Gemein Sinn, unerschütterliche Wahrheitsliebe — sind Tugenden, über welche die Kinder nicht nur zu belehren, sondern an welche sie vielmehr von Jugend auf zu gewöhnen sind.

Zudem hat die Schule, soweit es an ihr ist, besorgt zu sein, daß ein körperlich gesundes und rüstiges Geschlecht erzogen werde, welches den Strapazen des Lebens und den gesteigerten Ansprüchen an die einzelne Arbeits- und Manneskraft gewachsen ist.

Um nun ferner die unberechtigten Ansprüche erfolgreich zurückweisen zu können und zugleich die Masse des Volkes zur Erfüllung der von der Schule aufgestellten Forderungen willig und geschickt zu machen, hat die Schule innerhalb der gestatteten Grenzen einen aufklärenden und bildenden Einfluß auf die Erwachsenen auszuüben. Mittel dazu sind: die Presse, öffentliche Vorträge, Gründung von Bildungs- und Erziehungsvereinen, Verbreitung pädagogischer Zeitschriften unter das Volk, Errichtung guter Volksbibliotheken. Vor allem wichtig halten wir aber auch eine passende Betheiligung des Lehrerstandes am öffentlichen Leben.

Wir können es nämlich nicht für wahr halten, daß der Volksschullehrer mit seiner stillen Arbeit innerhalb des Schulzimmers sich begnügen und von dem Strom des öffentlichen Lebens sich ganz abschließen solle. Der Erzieher der zukünftigen Generation ist vielmehr verpflichtet, mit dem öffentlichen Leben stets Fühlung zu halten, dessen Puls schläge zu vernehmen und aus der Fülle der dadurch gewonnenen Erfahrungen das Beste in seinem Erzieheramte sich zu Nutzen zu machen. Es ist nicht zu rechtfertigen gewesen, daß man den Volksschullehrer zu klösterlicher Eingezogenheit verdammen und ihm somit jeden freien Blick auf das Getriebe des öffentlichen Lebens versperren wollte.

Der Volksschullehrer gehört mitten hinein auf den Markt des Volkslebens. Nur hier kann er sich überzeugen, ob seine Arbeit in der Schule mit den Anforderungen des praktischen Lebens harmonire; nur hier wird es ihm aber auch klar werden, was das Leben der Schule und ihrer Arbeit noch schuldet. Freilich hat er dabei als seine wichtigste Aufgabe zu betrachten, daß er nicht von der Gemeinheit und Blasirtheit Einzelner niedergezogen werde, daß er im Gegentheil die Masse des Volkes zu sich emporziehe. Dazu gehört aber klare und umfassende Menschen- und Weltkenntniß. „Willst du die Welt beglücken, lern' in die Welt dich schicken!“ Ebenso ist es Erforderniß, daß der, welcher auf das Volk einen bildenden Einfluß